

Neiß-Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG
GEGRÜNDET IM JAHRE 1874



RHEINISCHE POST



AMTliches MITTEILUNGSBLATT
DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 165

MITTWOCH, 18. JULI 1951

PREIS 15 PFENNIG
Samstags 20 Pfennig

Fragebogen über Kirchenbesuch

Wie die Geistlichen in der Sowjetzone bespitzelt werden

Von unserem Berliner Korrespondenten

Berlin, 17. Juli. Kofferweise bringen politische Flüchtlinge in letzter Zeit amtliches Material, Akten und Berichte aus der Sowjetzone nach Westberlin. Die Berliner Vertretung des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen hat auf diese Weise sämtliche „Informationsberichte“ des Landes Sachsen-Anhalt erhalten. Darunter befinden sich Listen aller von der SED oder den örtlichen „Informationsämtern“ eingesetzten Spitzeln mit Photos und Angaben über die Höhe ihres Entgelts.

Wie aus dem Material hervorgeht, befassen sich die „Informationsämter“ in der Sowjetzone besonders mit der Tätigkeit der Kirchen, der Geistlichen und der Kirchenbesucher. Sie bedienen sich dazu vorgedruckter Fragebogen. Danach ist anzugeben, ob die Geistlichen die Kanzelabkündigung des Bischofs Dibelius im April verlesen, den Aufruf zur Achtung der Atombombe unterschrieben und bei der Volks-

abstimmung gegen die Remilitarisierung ihren Stimmzettel offen oder nach Benutzung der Wahlkabine abgegeben haben. Weiter werden verlangt Angaben über den Einfluß der Kirchen, den Kirchenbesuch, die Einwirkung auf Jugendliche, eine Aufstellung von konfessionellen Kindergärten, Krankenhäusern oder Altersheimen und der in ihnen sichbaren Tendenzen. In Sachsen-Anhalt ergab eine

Untersuchung über die 1458 Pfarrer beider Konfessionen, daß 13 als aktiv und zuverlässig, 40 als fortgeschritten eingestellt, 347 als „schwankend“ und 544 als „bewußte Gegner“ des kommunistischen Systems gelten. Über die restlichen 514 lagen noch keine Berichte vor. Aus fast allen Orten wird in dem Bericht ein zunehmender Kirchenbesuch gemeldet.

Den guten Namen verspielt

Manfred von Brauchitsch dürfte nicht werben

Bonn, 17. Juli. (Eigenbericht) Der bekannte Rennfahrer Manfred von Brauchitsch wollte in Köln am Montagabend als „Präsident des westdeutschen Komitees zur Vorbereitung der Weltjugendfestspiele“ für diese kommunistische Veranstaltung werben. Vor etwa 500 Zuschauern erklärte er jedoch, daß ihm dies verboten worden sei. Statt dessen erzählte er ihnen etwas über den Automobilrennsport. Während sich daraufhin in der Versammlung keine Zwischenfälle ereigneten, wurden vor dem Versammlungsort Flugblätter verteilt, in denen es hieß, von Brauchitsch habe überzeugend bewiesen, wie schnell ein auf den Rennbahnen erworbener guter Name auf der politischen Bühne verspielt werden könne. Als Präsident des westdeutschen Komitees zur Vorbereitung der kommunistischen Weltjugendfestspiele schmeckte er die schillernde Fassade, hinter der die Sowjets das Elend der Sowjetzone verbergen wollten.

Der Bock will Gärtner sein

Verfassungsbeschwerde der FDJ — Bestrafung von Dr. Lehr gefordert

Berlin, 17. Juli. (AP) In Form einer Verfassungsbeschwerde protestierte der Zentralrat der kommunistischen FDJ am Dienstag schriftlich bei dem Präsidenten des Bundesrats, Dr. Ehlers, gegen die rechtswidrige Verhinderung der legalen Ausreise von über 6000 Kindern zu einem Erholungsurlaub in der Sowjetzone und forderte die „Bestrafung“ des für diese Handlungen verantwortlichen Bundesinnenministers Dr. Lehr.

Der Protest bezieht sich auf die Anhaltung von Jugendlichen, die in der letzten und vorletzten Woche illegal über die Zonengrenze geführt wurden. Die Kinder wurden in der kommunistischen Weltjugendfestspiele in Berlin teilzunehmen. Diese durchsichtige legale Maßnahme war bereits von den Zeitungen der Sowjetzone vor Tagen als „eine Terrormaßnahme der westdeutschen Polizei gegen westdeutsche Jugendliche“ bezeichnet worden. Die darin zum Ausdruck kommende „Terror“ wurde nunmehr

dadurch auf die Spitze getrieben, daß eine als verfassungswidrig bekannte Organisation ausgerechnet eine Verfassungsbeschwerde einlegt.

Aus Düsseldorf und Duisburg

In Göttingen 41 Kinder zurückgeschickt

Göttingen, 17. Juli. (dpa) Auch im Stadt- und Landkreis Göttingen wurden, wie erst jetzt bekannt wird, am Wochenende und am Montag insgesamt 41 Kinder aus Düsseldorf und Duisburg aufgegriffen, als sie versuchten, illegal in die Sowjetzone zu gelangen. Die acht bis vierzehnjährigen Kinder waren von KPD-Mitgliedern begleitet. Einem Vertreter des Göttinger Jugendamtes sagten sie, daß sie zur Erholung in die Sowjetzone fahren wollten. Sie wurden wieder in ihre Wohnorte gebracht.

Schlägerei in einer SRP-Versammlung
Bielefeld, 17. Juli. (dpa) Zu einer allgemeinen Schlägerei kam es während einer Versammlung der SRP in Bielefeld. Stühle, Biergläser und Aschenbecher dienten als Waffen und Wurfgeschosse, deren Gebrauch mehrere Verletzungen zur Folge hatte. Ein Polizeikommando konnte erst nach einiger Zeit die Ruhe wiederherstellen.

Ein Sowjet-Stern von 180 Zentnern

Stockholm, 17. Juli. (Eigenbericht) Auf dem „Palast der Sowjet-Wissenschaft“, wie der neue Wolkenkratzer der Moskauer Universität auf den Lenin-Terrassen genannt wird, wurde am Montag ein riesiger Sowjetstern an. Er besteht aus nichtrostendem Stahl, wird einen Durchmesser von 7,50 Meter haben und von einer Krone umgeben sein, deren Metallring mehr als einen halben Meter dick sind. Auf einem Mast von 40 m Höhe wird der Sowjetstern aus einer Gesamthöhe von 230 Meter herabgelassen und von allen Punkten Moskaus aus sichtbar sein. Der Gewicht des Monstrums beträgt über 180 Zentner.

10 Prozent für Bundespensionäre

Bahn und Post werden sich anschließen — Die Dienstsitzung des Kabinetts

Von unserem Bonner Korrespondenten

Bonn, 17. Juli. Das Bundeskabinett verabschiedete am Dienstag eine Verordnung, nach der den pensionierten Beamten des Bundes sowie den Witwen und Waisen von Bundesbeamten mit Wirkung vom 1. Juli eine zehnprozentige Unterstufungszulage gewährt werden soll, sofern der monatliche Ruhegehaltsbetrag 200 Mark nicht übersteigt. Ein Rechtsanspruch auf diese Unterstützung besteht nicht. Es wird jedoch automatisch angenommen, daß jeder Pensionär und Bezieher von Witwen- und Waisengeld sozial bedürftig ist, wenn sich seine Bezüge innerhalb dieser Grenzen halten. Ergibt allerdings eine Prüfung im Einzelfalle, daß auf Grund von Nebenbeschäftigungen eine soziale Bedürftigkeit nicht mehr behauptet werden kann, so fällt die Zulage weg. Bahn und Post werden sich sehr wahrscheinlich dieser Regelung anschließen.

Das Kabinett, das unter dem Vorsitz von Vizekanzler Blücher tagte, weil Bundeskanzler Dr. Adenauer am Dienstagmorgen nach der Schweiz abgereist war, billigte eine Verordnung, die Kriegseuropäern einen Rechtsanspruch auf Mittel zur Herstellung der vollen beruflichen Leistungsfähigkeit gewährt. Weisen und

nahen Angehörigen von Kriegseuropäern soll die Ausbildung gegeben werden, die sie erhalten hätten, wenn der Vater oder das betroffene Familienmitglied unverletzt geblieben wäre. Für Blinde, Ohnmäher und Schwerstkrankenbeschädigte sind zusätzlich besondere Vergünstigungen vorgesehen. Das Kabinett erörterte ferner die Speiseverordnung des Bundesfinanzministeriums, die eine drastische Beschränkung der Anrechnungsfähigkeit von Bewirtungsspesen vorsieht. Nach dem Entwurf sollen Bewirtungsspesen nur noch dann abgesetzt werden können, wenn sie beim Abschluß von Aufwergeschäften mit Ausländern entstanden sind. Das Kabinett schloß sich dem jedoch nicht an.

Nachzahlungen mit der Augustrate

Bonn, 17. Juli. (Eigenbericht) Die CDU/CSU hat in der Sitzung des Haushaltsausschusses am Dienstag in Bonn Meldungen zur Sprache gebracht, daß die Auszahlung der rückwärtigen ab 1. Juni erhöhten Sozialrenten teilweise hinausgeschoben werden sollte. Der anwesende Bundesfinanzminister hat daraufhin zugesagt, genügend Mittel anzuweisen, daß die Nachzahlungen der Erhöhung für Juni und Juli spätestens mit der Augustrate, also Ende Juli, Anfang August erfolgen kann.

Häfen und Flugplätze

Die amerikanische Wunschliste

Madrid, 17. Juli. (AP) Admiral Sherman habe dem US-Präsidenten mit Franco vorgeschlagen, daß die USA die Benutzung der Häfen Cartagena, Gijón, El Ferrol und Santa Cruz auf Teneriffa sowie der Flugplätze in Barcelona, Madrid, Sevilla und Valencia in zwei bis drei Jahren gegen Bezahlung an die spanische Regierung überlassen. Nach amerikanischen Berichten waren die Bedingungen zunächst „informal“. Sherman habe sich nach den spanischen Bedingungen erkundigt.



Als harter Gegner...

... zeigte sich der UNO-Oberbefehlshaber in Korea, General Ridgway, nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern auch am Verhandlungstisch. Hier scheint er dem Chefdelegierten der UNO-Waffenstillstandskommission, Vizeadmiral J. V. (links) kurz vor dessen Abflug nach Kaesong noch eine letzte vertrauliche Anweisung zu geben. Bild: AP

Schwerste Indiskretion seit Kriegsende

Geheimnis des amerikanischen Atombombers verraten — Ein Abgeordneter plauderte aus

Washington, 17. Juli. (Eigenbericht) Die Bemühungen des Generalstabs der USA, Atomwaffen der zahlenmäßigen Stärke ihrer wichtigsten Waffe, der strategischen Bomber und Atomträger B-36 geheimzuhalten, sind durch die Indiskretion eines amerikanischen Abgeordneten zunichte gemacht worden. Der USA-Luftfahrtminister Finletter bezeichnete sie als „schwerste Indiskretion auf dem Gebiet der nationalen Verteidigung seit Kriegsende“. Das Sowjets ist damit eines der wichtigsten Geheimnisse in die Hände gespielt worden, das zu entscheidenden ihrem Nachrichtendienst trotz größter Anstrengungen bisher nicht gelungen war.

Der republikanische Abgeordnete Leon Gavin hatte in einer Geheimdebatte des Militärausschusses des Repräsentantenhauses erfahren, daß die USA zur Zeit insgesamt 170 B-36-Bomber besitzen, daß aber nur die Hälfte, nämlich 87, einsatzbereit ist, während sich die übrigen zur Überholung oder Modernisierung in Fabriken befinden. Diese wichtige Geheiminformation plauderte Gavin an eine amerikani-

sche Nachrichtenagentur aus, die sie in ihrem Dienst verbreitete. Diese Indiskretion hat in der amerikanischen Öffentlichkeit starke Erregung hervorgerufen. Der demokratische Senator Russell erklärte: „Ein derartiger Verstoß gegen die Geheimhaltungspflicht könnte einmal der Grund für einen dritten Weltkrieg werden.“

Wie schwer der Schaden gewertet wird, den die Redseligkeit des Abgeordneten angerichtet hat, kann man erst ersehen, wenn man weiß, daß die USA-Luftstreitkräfte die B-36 ständig in Bewegung gehalten haben. Einzeltugenden und Staffeln dauern von einem Flugplatz zum

anderen, von den USA nach Europa und zurück verlegt, um die tatsächliche Stärke dieser Waffe zu verschleiern. Die B-36 ist das einzige Flugzeug, das eine Atombombe bei einem Aktionsradius von 1600 km an jeden Punkt auf der Erde tragen kann. Seitdem die Sowjets den schnellen Düsenjäger MIG 15 besitzen, ist die B-36 zwar nicht mehr „unverwundbar“, und im amerikanischen Kriegesministerium ist man schon seit längerem bemüht, die B-36 durch schnelleren und weniger verletzlichen Langstreckenkombombers zu ersetzen. Aber alle Versuche sind bisher an der Frage der Reichweite gescheitert.

Entlastung des Althausbesitzes

Reparaturkosten sollen umgelegt werden

Bonn, 17. Juli. (Eigenbericht) Das Bundeswirtschaftsministerium wird voraussichtlich noch in dieser Woche dem Bundesrat zwei Verordnungen zur Billigung zuleiten, die darauf abzielen, wesentliche Preisverzierungen auf dem Inlandsmarkt zu beseitigen. Die eine bezieht sich auf Reparaturkosten für Wohnhäuser mit Althausanteilen. Sie soll es möglich machen, daß der Hauseigentümer seine Aufwendungen zur Erhaltung des Wohnhauses, die gegenüber der Vorkriegszeit ganz bedeutend gestiegen sind, auf die seit 1924 bzw. 1939 unverändert gebliebenen Mieten umschlagen kann. Sie soll aber auch zwingende Vorschriften enthalten, die einen überhöhten Zuschlag verhindern. Die andere betrifft die dringende nötige Aufbesserung der deutschen Stahlpreise. In ihr soll u. a. der Preis für Stabstahl um etwa 50 bis 55 Mark je Tonne heraufgesetzt werden.

In fünf Monaten 140 000 Wohnungen

Bonn, 17. Juli. (Eigenbericht) In den ersten fünf Monaten dieses Jahres wurden nach Angabe des Bundeswohnungsbauministeriums 140 000 Wohnungen fertiggestellt und bezogen. Es ist also damit zu rechnen, daß die Zahl der Wohnungen im Vergleich mit dem Vorjahr nur geringfügig zurückgegangen.

Jubel in ganz Brüssel

Baldwin I. König der Belgier — Kanonendonner und Glockengeläut

Von unserem Sonderkorrespondenten

Brüssel, 17. Juli. Unter dem Kanonendonner von 101 Ehrensäulen legte Baldwin I. der fünfte König der Belgier, am Dienstag in einer gemeinsamen Sitzung von Kammer und Senat den Eid auf die belgische Verfassung ab. Die Fenster und Balkone aller Brüsseler Häuser waren mit schwarz-gold-roten Trikoloren geschmückt, und in das ganze Vormittag andauernde Geläut der St.-Gudula-Kathedrale stimmten bald alle übrigen Kirchenglocken Brüssels ein.

Eine dichte Menschenmenge umsäumte die Straßen, als Baldwin in der Uniform eines Generalleutnants bei strahlendem Sonnenschein im offenen Wagen das Königsschloß verließ und sich zum „Palais de la Nation“ begab, wo ihn die Präsidenten der Kammer und des Senats am frisch vergoldeten Glitter empfingen. Sie geleiteten ihn die Ehrentribüne zum Sitzungssaal hinauf. Hier erwartete eine festlich Menge geladener Gäste den neuen König. Vor 17 Jahren bei der Eideleistung König Leopolds die verstorbene Königin Astrid mit dem damals vierjährigen Baldwin Platz genommen hatte, sah in Purpur gekleidet der Erzbischof von Mecheln, Kardinal von Roey.

In der linken Hand die Rolle der belgischen Verfassung, hob Baldwin zwei Finger der rechten Hand und sagte mit starker und ruhiger Stimme in französischer und flämischer Sprache die traditionelle Formel: „Ich schwöre, die Verfassung des belgischen Volkes, die Unabhängigkeit der Nation und die Unverletzlichkeit des Territoriums zu respektieren.“ Dann bestieg er den Thron, um die Thronrede zu verlesen. Unter den Rufen: „Es lebe der König!“ fuhr Baldwin I. bevor er sich zum Königsschloß zurückbegab, zum Gral des Unbekannten

Politik — kurz gefaßt

Die Londoner Vorkonferenz über die Regelung der deutschen Auslandsschulden, an der auch eine deutsche Delegation teilnahm, wurde am Dienstagabend beendet. Sie diente der Vorbereitung einer Konferenz im September, in der ein umfassendes Abkommen über die deutschen Auslandsschulden formuliert werden soll.

Der Wert des deutschen Vermögens in England wird von der britischen Regierung mit etwa 15 Milliarden Pfund Sterling (rund 170 Mrd. DM) angegeben. Die Regierung will die flüssigen Werte zur Entschädigung von britischen Gläubigern verwenden. Nach einem Entschluß des obersten amerikanischen Berufungsgerichtes können Rückstellungen pflichtig nicht für Kriegsschäden an dem nach dem Restitutionsgesetz zurückzubehaltenden Eigentum verantwortlich gemacht werden, da Kriegsschäden durch keinerlei Sorgfalt zu verhindern gewesen seien.

Die französische Union der Kriegerverwundeten sprach sich gegen einen Verteidigungsbudget Deutschlands „ganz gleich in welcher Art“ aus.

Tochter Mussolinis kandidiert

Rom, 17. Juli. (Eigenbericht) Die jüngste Tochter Mussolinis, Annamaria, wird sich als Kandidatin für die neofaschistische Sozialbewegung zu den Gemeindevahlen in Rom aufstellen lassen, die im kommenden Herbst stattfinden sollen.

Heuß gratuliert Baldwin

Brüssel, 17. Juli. (AP) Als König Baldwin nach der Eideleistung die Rückfahrt antrat, fiel ein General der belgischen Armee, als er aufstehen wollte, um dem König das Geläut zu geben, vom Pferd. Der General rollte mehrere Meter weiter durch den Staub, erhob sich dann, klopfte seine Galauniform ab und gelangte beim zweiten erfolgreichen Versuch in den Sattel.

Lange Krise in Italien

Nach dem Rücktritt de Gasperi
Rom, 17. Juli. (AP) Der italienische Staatspräsident Einaudi ist am Dienstag wegen der Regierungskrise aus seinem Sommeritz Caprarola nach Rom zurückgekehrt und hat sofort nach seiner Ankunft Besprechungen über die Regierungsbildung aufgenommen. Als ersten empfing Einaudi den ehemaligen vorläufigen Staatspräsidenten de Nicola, danach unter anderem den Präsidenten der Kammer, Gronchi, und den letzten der „großen Vier“ von Versailles, Vittorio Orlando. Das zurückgekehrte Kabinett de Gasperi, das geschäftsführend im Amt blieb, ist das erste in der Geschichte des italienischen Parlamentarismus, das sich ohne Mißtrauensvotum zu diesem Schritt entschlossen hat. In Rom wird mit einer langen „Dauer vier“ Krise gerechnet.

Östlich des Rheins oder in Spanien?

London und Paris gegen amerikanischen Militärpakt mit General Franco

Paris, 17. Juli. (Eigenbericht) Der Besuch Admiral Shermans, des amerikanischen Flottenchefs, bei General Franco, dem spanischen Staatschef, hat in London und Paris höchstes Aufsehen erregt. Man glaubt, daß die USA, allem britischen und französischen Widerstand zum Trotz, jetzt entschlossen sind, ein Militärabkommen mit Spanien abzuschließen, das den Amerikanern einen strategischen Stützpunkt im Mittelmeer sichern soll. Beratungen über ein gemeinsames Vorgehen Großbritanniens und Frankreichs gegen das amerikanische Vorhaben sind bereits im Gange.

In London und Paris befürchtet man, daß Großbritannien und Frankreich benachteiligt werden könnten, wenn künftig auch Spanien amerikanische Militärlieferungen erhalten sollte. Noch schwerwiegender ist das Bedenken, daß die Amerikaner die Absicht haben könnten, Spanien zu einem „Reduit“ für die Verteidigung Europas auszubauen. Die USA hätten zugesagt, Europa östlich des Rheins zu verteidigen. Franco aber habe kürzlich erklärt, daß die spanische Armee nicht außerhalb der spanischen Grenze kämpfen werde. Wenn die USA jetzt mit Spa-

nien einen Militärpakt abschließen, sei zu befürchten, daß die Verteidigungslinie weit nach Westen zurückgenommen werde. Von amerikanischer Seite werden diese Befürchtungen zurückgewiesen. Man betont, daß die strategische Bedeutung Spaniens zu groß sei, um die Pyrenäenhalbinsel aus politischen Ressentiments nicht in das europäische Verteidigungssystem einzubeziehen. Connally, der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses des USA-Senats, bezeichnete es am Dienstag als „höchst wünschenswert“, daß die USA See- und Luftstützpunkte in Spanien erhalten. Großbritannien möge sich „nicht in unsere Angelegenheiten einmischen“. Die „New Herald Tribune“ nennt die britisch-französischen Proteste „äußerst unglücklich“, und besonders die Erklärung des britischen Außenministeriums, „milde gesagt, unrealistisch“. Die Bedenken Großbritanniens und Frankreichs, sie könnten bei den Waffenlieferungen zu kurz kommen, werden in Washington Regierungskreisen als unbegründet bezeichnet. In zwei bis drei Jahren werde die amerikanische Produktion groß genug sein, um für Spanien Waffen abzugeben zu können.

Neu-Gredendrocher Zeitung

Paris, Moskau, Washington

Die neue französische Regierung wird sich einer Volksstimmung gegenüber finden, die weniger denn je für die deutsche Wiederaufrüstung gewonnen ist. Nahezu die gesamte französische Presse läuft dagegen Sturm, und es ist bezeichnend für die Stimmung in Paris, daß man plötzlich das Problem der Errichtung einer europäischen Armee fast ausschließlich unter dem Aspekt der deutschen Wiederaufrüstung präsentiert. Es bestätigt sich heute, daß das von der Regierung seit Beginn der Verhandlungen und von den Kandidaten während des Wahlkampfes über dieses Problem geübte Stillschweigen keineswegs als eine Zustimmung zum Pleanplan betrachtet werden dürfte. Man weiß in Paris plötzlich entdeckt haben, daß die Pariser Verhandlungen unter amerikanischem Druck (wie man hier erklärt) zu dem führen, was man gerade durch den Pleanplan verhindern wollte: auf militärischem Gebiet zu einer starken westdeutschen Beteiligung, die man so schwach und unauffällig wie möglich wollte, auf politischem Gebiet zu neuen Spannungsmöglichkeiten zwischen Ost und West — also genau zum Gegenteil von dem, was man in Paris mit der Schaffung einer unter Vorherrschaft französischer Führung stehenden europäischen Armee bezweckte, nämlich das militärische Instrument einer Politik der Befähigung zwischen Moskau und Washington zu werden.

Man muß sich diese ursprünglichen französischen Ziele vergegenwärtigen, um das Enttäuschungsgefühl der französischen Presse zu verstehen und von den möglichen Reaktionen der zukünftigen französischen Regierung nicht überrascht zu sein. Entscheidend für diese Regierung wird die Entwicklung der weltweiten Lage sein. Sollte tatsächlich eine Entspannung nicht nur sichtbar, sondern auch fühlbar werden, so darf man auf neue Pariser Auseinandersetzungen mit Washington gefaßt sein. Es ist bisher den Amerikanern nicht gelungen, die verantwortlichen Pariser Kreise davon zu überzeugen, daß 1. eine europäische Armee ohne starke deutsche Beteiligung keine genügende Sicherheit für Europa und keine Garantie gegen einen sowjetischen Angriff darstellt und 2. Verhandlungen mit Moskau eines Tages überhaupt nur in Gegenwart eines umfassend gerüsteten Europas erfolgreich geführt werden können. Der erste Lichtstrahl der über dem koreanischen Himmel durchdrang, hat im Gegenteil in Paris wieder Hoffnungen auf Verhandlungen mit Moskau aufkommen lassen. Damit würde nach Ansicht der Pariser Aeneid eine kleine Chance bestehen, das Rüstungswettrennen in der Welt wenigstens abzumildern. Das würde der kommenden französischen Regierung auch über manche innenpolitische Schwierigkeit hinweghelfen. Die Politik der „Bewehrungspolitik“ hat zum mindesten in der Frage der deutschen Wiederaufrüstung seit Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen in Korea wieder neue Anhänger gewonnen. Das hindert nicht, daß man Alphonse weiler verhandelt, aber man wünscht, daß dies so diskret und so behutsam wie möglich geschieht, und daß durch die Diskussionen über die Europaarmee auf keinen Fall etwaige Verhandlungen mit Moskau verhindert, oder falls sie einmal eingeleitet worden sind, gestört werden können. Es besteht kein Zweifel, daß Paris bereit wäre, solchen etwaigen Verhandlungen mit Moskau den Vorrang zu geben. Hierin liegt der, man darf wohl behaupten, fundamentale Gegensatz der Auffassungen von Paris und Washington.

London erwartet Adenauer

Staatsbesuch wahrscheinlich im Oktober

London, 17. Juli. (Eigenbericht) In London rechnet man damit, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer den Staatsbesuch in Großbritannien, den ihn Außenminister Morrison in Bonn einlud, Anfang Oktober absetzen wird.

In führenden englischen Kreisen besteht die Überzeugung, daß der Besuch Dr. Adenauers die deutsch-englischen Beziehungen auf eine breitere, tragfähige Grundlage stellen wird. Es ist beabsichtigt, ausführliche Gespräche nicht nur mit den Mitgliedern der Regierung an der Spitze Atlee und Morrison, sondern auch mit den prominentesten Konservativen und Liberalen, vor allem mit Churchill, Eden und Davies, anzubereichern.

Dem Kleinen gelang es, mit angenehmem Talent, sich zur Geltung zu bringen. Er hatte bisher nervös an seinen Nägeln geknabbert, jetzt benutzte er eine günstige Sekunde, den Schwall der Stimmen zu überhören: „Nun, bitte, Chef, gib uns endlich Aufklärung!“ Er schlug dabei zu seinen schwärzlichen Fingern auf ein Zeitungsblatt, das einen

„Entflochtene“ Aktien werden verteilt

Richtlinien der Hohen Kommission zur Montan-Neuordnung — 36 Kohlegesellschaften freigegeben

Die „C.“ über die Zukunft der Gesellschaft ist noch keine Entscheidung getroffen worden. Ebenso ist über das Schicksal der beiden Eisen- und Stahlgesellschaften der Röchling-Budorus AG und der Budoruschen Eisenwerke noch nicht entschieden worden. Sie verbleiben ebenfalls auf der Liste „C.“. Die Entscheidungen der alliierten Hohen Kommission unter der Leitung der Hohen Kommission, die die Kontrolle über die alliierte Stahlgruppe nach so lange aufrechterhalten wurde, wie es für die Entflechtung erforderlich sei. Die schrittweise Beendigung des Entflechtungsprogramms sei auch für die Verwirklichung des Schutzmansplans, für den diese Umgestaltung eine Voraussetzung sei, notwendig.

Die Hohen Kommission stellt ausdrücklich fest, daß sie in keiner Weise dem gesetzlichen Recht der Bundesregierung vorzuziehen wolle, über das Eigentum der in der deutschen Industrie zu bestimmenden. Die endgültige Regelung der Eigentumsfrage wird während der kommenden Getreideperiode sein. Nach allgemeiner Auffassung in Bonn kann damit jedoch nicht vor fünf Jahren gerechnet werden. Wenn nicht besondere politische Ereignisse eine beschleunigte Entscheidung erzwingen, so wird die Entscheidung in der Gewerkschaften steht man der Herausnahme der 36 C-Gesellschaften sehr kritisch gegenüber. Die Gewerkschaften sehen sich, so erklärt man,

vor die Entscheidung gestellt, ob es unter diesen Umständen nicht besser wäre, jede Zusammenarbeit bei der Neuordnung der Eigentumsverhältnisse in der Montanindustrie aufzugeben und stattdessen mit aller Kraft auf die Verwirklichung des Schutzmansplans zu setzen. Auch in Unternehmungskreisen finden die neue Regelungen für die C-Gesellschaften wenig Sympathie. Das einzig gute, so erklärt man dort, das sie in sich bergen, besteht darin, daß die Beendigung der Eigentumskontrolle wahrscheinlich günstigeren Aussichten für das Investitionsprogramm eröffnen.

Stahlwerke Bochum AG

Zweite Stahlkerngesellschaft gegründet

Bochum, 17. Juli. (dpa) Die aus dem Vermögenskomplex der Otto-Wolff-Werke entflochtene „Stahlwerke Bochum AG“ wurde am Dienstag als zweite neue Stahlkerngesellschaft nach dem alliierten Gesetz gegründet. Die neue Gesellschaft wurde mit einem Kapital von 3 Mill. DM ausgestattet. Das Kapital wird sich aus dem bisherigen Aktienkapital von 100.000 DM und einer Sacheinlage von 2,9 Mill. DM zusammensetzen. Die Sacheinlage wird in 100.000 Aktien zu je 29 DM aufgebracht werden. Das Werk hatte im Juni einen Rekordumsatz von 9 Mill. DM.

Keine Lohnerhöhungen mehr?

Eine Empfehlung an die Unternehmensverbände

Bonn, 17. Juli. (Eigenbericht) Der Vorstand des Gewerkschaftsausschusses der deutschen Wirtschaft veröffentlichte am Dienstag eine Erklärung, in der es heißt, den vereinten Bemühungen der in dem paritätischen Ausschuss „Lohn und Preis“ zusammengeschlossenen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sei es gelungen, die Preisstabilität bei den für den Haushalt der breiten Masse der Bevölkerung wichtigsten Grundnahrungsmitteln durch Fortsetzung der Preisstimmungsmaßnahmen der Bundesregierung zu sichern. Damit seien die Gründe für neue Lohnerhöhungen beseitigt worden. Neue Lohnerhöhungen müßten vermeiden werden, weil ihre Durchführung zu erheblichen Preissteigerungen führen würde. Die Unternehmensverbände werden empfohlen, für Lohnerhöhungen keine Forderungen zu stellen.

zente Erhöhung der Landerbeiterröhren abgelehnt hat, ist nach Ansicht des DGB-Vorstandes mit einem ersten Lohnkonflikt in der Landwirtschaft während der kommenden Getreideperiode zu rechnen. Die Gewerkschaft könne diese „unter Bruch der gegebenen Zusagen“ erfolgte Ablehnung nicht stillschweigend hinnehmen. Trotz der 15prozentigen Erhöhung vom 1. April lägen die Löhne der Landwirtschaft bei 70 Prozent der vergleichbaren Löhne der gewerblichen Wirtschaft. Allein im Vorjahre seien 200.000 Landerbeiter wegen der schlechten Entlohnung zur Industrie abgewandert.

1,3 Mill. Dollar für Freie Universität

Berlin, 17. Juli. (dpa) Die Westberliner Freie Universität hat die Durchführung der Forderung ihrer erfolgreichen Bemühungen zur Förderung der geistigen Lebens- und der demokratischen Erziehung für verantwortliche Führungsbereiche“ eine Stiftung von 1,3 Mill. Dollar erhalten.

Der zweite Stahlkern gebildet

Stahlwerke Bochum mit 3 Mill. DM AK

Bochum, (Eigenbericht) Im Zuge der Bildung der ersten fünf Einheitsgesellschaften beschloß die Stahlwerke Bochum AG in Bochum in ihrer außerordentlichen Hauptversammlung am 17. Juli 1951 die neuen Satzungen und eine Kapitalerhöhung. Von dem zum Trondheim aus der Umstellung der DfE-Bilanz von 6.335.631,57 DM insgesamt 6.903.923,58 DM, wurden für Kapitalerhöhung 2,9 Mill. DM verwendet, so daß das Aktienkapital der Stahlwerke Bochum nunmehr 3 (drei) Mill. DM beträgt. Weiter wurde eine gesetzliche Rücklage in Höhe von 10% der Kapitalerhöhung = 290.000 DM abgesetzt. Der Rest von 2.713.923,58 DM wurde als Abschlagszahlung wegen Neuordnung verbucht.

Neuer Nutz- und Zuchtviehmarkt

Neuß, 17. Juli. (Eigenbericht) Auftritte Großvieh, 88, Schweine und Ferkel 468, 26 Tiere schlachten 1 Westmark = 4,50—4,70 Ostmark.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 17. Juli. (Eigenbericht) Aktienmarkt unter Führung von Montanwerten fest und leicht belebt. Montanwerte bis 2%, Kohlenwerte bis 3% höher bezahlt. Kalkwerte gehalten. RWE, Rheinisch-Westfälische Elektrizitätsgesellschaft, Schering erntet 6% Gewinnen, Maschinen- und Motorenwerte still. Brauereiwerte leicht befestigt. Regionale Werte wenig verändert. Großbanker teils leicht, Rentenmarkt gehalten.

DM-Verrentnisse	17.7.	17.7.	17.7.
% DfE-Verrentnisse	100	99	99
% DfE-Verrentnisse	99	98	98
% DfE-Verrentnisse	98	97	97
% DfE-Verrentnisse	97	96	96
% DfE-Verrentnisse	96	95	95
% DfE-Verrentnisse	95	94	94
% DfE-Verrentnisse	94	93	93
% DfE-Verrentnisse	93	92	92
% DfE-Verrentnisse	92	91	91
% DfE-Verrentnisse	91	90	90
% DfE-Verrentnisse	90	89	89
% DfE-Verrentnisse	89	88	88
% DfE-Verrentnisse	88	87	87
% DfE-Verrentnisse	87	86	86
% DfE-Verrentnisse	86	85	85
% DfE-Verrentnisse	85	84	84
% DfE-Verrentnisse	84	83	83
% DfE-Verrentnisse	83	82	82
% DfE-Verrentnisse	82	81	81
% DfE-Verrentnisse	81	80	80
% DfE-Verrentnisse	80	79	79
% DfE-Verrentnisse	79	78	78
% DfE-Verrentnisse	78	77	77
% DfE-Verrentnisse	77	76	76
% DfE-Verrentnisse	76	75	75
% DfE-Verrentnisse	75	74	74
% DfE-Verrentnisse	74	73	73
% DfE-Verrentnisse	73	72	72
% DfE-Verrentnisse	72	71	71
% DfE-Verrentnisse	71	70	70
% DfE-Verrentnisse	70	69	69
% DfE-Verrentnisse	69	68	68
% DfE-Verrentnisse	68	67	67
% DfE-Verrentnisse	67	66	66
% DfE-Verrentnisse	66	65	65
% DfE-Verrentnisse	65	64	64
% DfE-Verrentnisse	64	63	63
% DfE-Verrentnisse	63	62	62
% DfE-Verrentnisse	62	61	61
% DfE-Verrentnisse	61	60	60
% DfE-Verrentnisse	60	59	59
% DfE-Verrentnisse	59	58	58
% DfE-Verrentnisse	58	57	57
% DfE-Verrentnisse	57	56	56
% DfE-Verrentnisse	56	55	55
% DfE-Verrentnisse	55	54	54
% DfE-Verrentnisse	54	53	53
% DfE-Verrentnisse	53	52	52
% DfE-Verrentnisse	52	51	51
% DfE-Verrentnisse	51	50	50
% DfE-Verrentnisse	50	49	49
% DfE-Verrentnisse	49	48	48
% DfE-Verrentnisse	48	47	47
% DfE-Verrentnisse	47	46	46
% DfE-Verrentnisse	46	45	45
% DfE-Verrentnisse	45	44	44
% DfE-Verrentnisse	44	43	43
% DfE-Verrentnisse	43	42	42
% DfE-Verrentnisse	42	41	41
% DfE-Verrentnisse	41	40	40
% DfE-Verrentnisse	40	39	39
% DfE-Verrentnisse	39	38	38
% DfE-Verrentnisse	38	37	37
% DfE-Verrentnisse	37	36	36
% DfE-Verrentnisse	36	35	35
% DfE-Verrentnisse	35	34	34
% DfE-Verrentnisse	34	33	33
% DfE-Verrentnisse	33	32	32
% DfE-Verrentnisse	32	31	31
% DfE-Verrentnisse	31	30	30
% DfE-Verrentnisse	30	29	29
% DfE-Verrentnisse	29	28	28
% DfE-Verrentnisse	28	27	27
% DfE-Verrentnisse	27	26	26
% DfE-Verrentnisse	26	25	25
% DfE-Verrentnisse	25	24	24
% DfE-Verrentnisse	24	23	23
% DfE-Verrentnisse	23	22	22
% DfE-Verrentnisse	22	21	21
% DfE-Verrentnisse	21	20	20
% DfE-Verrentnisse	20	19	19
% DfE-Verrentnisse	19	18	18
% DfE-Verrentnisse	18	17	17
% DfE-Verrentnisse	17	16	16
% DfE-Verrentnisse	16	15	15
% DfE-Verrentnisse	15	14	14
% DfE-Verrentnisse	14	13	13
% DfE-Verrentnisse	13	12	12
% DfE-Verrentnisse	12	11	11
% DfE-Verrentnisse	11	10	10
% DfE-Verrentnisse	10	9	9
% DfE-Verrentnisse	9	8	8
% DfE-Verrentnisse	8	7	7
% DfE-Verrentnisse	7	6	6
% DfE-Verrentnisse	6	5	5
% DfE-Verrentnisse	5	4	4
% DfE-Verrentnisse	4	3	3
% DfE-Verrentnisse	3	2	2
% DfE-Verrentnisse	2	1	1
% DfE-Verrentnisse	1	0	0

Nur fünf bis acht Prozent tauglich

Die Bewerbungen für die Bereitschaftspolizei

Düsseldorf, 17. Juli. (Eigenbericht) Das nordrhein-westfälische Innenministerium hat am Dienstag erklärt, die westdeutschen Länder hätten Erfahrung gemacht, daß nur fünf bis acht Prozent der Bewerber für die Bereitschaftspolizei die hohen Einstellungsbedingungen wirklich erfüllen könnten. Daher befürchte Nordrhein-Westfalen, daß auf Grund der annähernd 5000 Anträge, die seit dem 3. Juli bei den Verbleibenden des Landes eingegangen sind, lediglich Zweihunderttausend tauglich werden könnten, während die gegenwärtige Verbleibende auf 15.000 bis 16.000 betrage. Die Voraussetzungen für die Einstellung von 2750 Bereitschaftspolizisten hätte schaffen sollen.

Selig sind, die zuletzt kommen

Italien protestiert gegen das Friedens-Diktat

Vom Korrespondenten in Rom

Das Wort „Diktat“ ist aus dem deutschen jetzt auch in den italienischen Sprachgebrauch eingedrungen. Gemeint ist der Friedensvertrag, den Italien, obwohl es während des Krieges auf der Seite der Alliierten übertrat, 1947 mit seinen einstigen Gegnern und späteren Bundesgenossen schließen mußte. Zuminal hat der italienische Außenminister Graf Gronchi in der Zeit öffentlich die Aufhebung dieses Vertrages durch die Alliierten gefordert; wie inzwischen bekannt wurde, ist die Regierung in diesem Sinne auch offiziell in Washington, London und Paris vorstellig geworden. Ein Sprecher des Außenministeriums ging noch weiter. Er deutete an, die italienische Regierung werde den Friedensvertrag nicht anerkennen, wenn ihre Forderung auf Außerkraftsetzung nicht erfüllt würde. In ganz Italien ist eine „Bewegung“ in dieser Richtung im Gange, die von weitesten Volkskreisen gestützt wird.

Der soeben veröffentlichte Entwurf des japanischen Friedensvertrages kommt den Italienern sehr gelegen. Obwohl Japan, so sagen sie, bis zu allerletzt gegen die Alliierten gekämpft und dann bedingungslos kapituliert habe, sei ihm nicht im entferntesten eine solche Behandlung zugebilligt, wie sie Italien erfahren habe. Der Vertrag für Japan enthalte keine Präambel, die an den Angriff und die militärische Niederlage erinnere. Dagegen sei der Akzent auf den Willen Japans gelegt worden, die friedlichen Beziehungen zu anderen Ländern wiederherzustellen. Für die Wiederbewaffnung sei für Japan keine Beschränkung vorgesehen; dagegen werde ausdrücklich angedeutet, Japan das Recht zur Selbstverteidigung besitzt. Japanische Friedensverträge gebe es auch keine Klauseln, in denen Restitutions verlangt würden, wie im italienischen Friedensvertrag.

Die Italiener betonen, daß sie den Japanern die Vorteile, denen sie nun teilhaftig werden sollen, keineswegs neiden. Sie begrüßen vielmehr mit Genugtuung die Behandlung, die Japan zuteil wird. Um so unangenehmer aber erscheine die Lage, in der sich Italien befindet, das durch einen überholten Friedensvertrag gefesselt sei. Selig sind, die zuletzt kommen.

Die Italiener verlangen, zur Unterzeichnung des japanischen Friedensvertrages in San Francisco an der Seite der Sieger herangezogen zu werden. Sie setzen sich bei dieser Forderung auf das Potsdamer Abkommen, worin Italien als kriegführend gegen Japan bezeichnet worden sei. Das Hemmnis aber, das dem Wunsch der Italiener nach Revision ihres Friedensvertrages entgegensteht, liegt nicht zuletzt darin, daß dieser Vertrag nicht nur von den Westmächten, sondern auch von der Sowjetunion unterzeichnet wurde.

ihn um Rat gefragt hatte, welche Grenzstation nach Frankreich am leichtesten zu passieren sei. Er gab Lanzi den Tip, von Bordighera oder San Remo aus mit einem Autobus nach Nizza oder Cannes hindurchzufahren, des Scheins wegen.

Er spürte Ungeduld unter den Anwesenden und sagte in scharfem Ton:

„Wenn ihr genau im Bilde sein wollt, muß ich alles der Reihe nach berichten. Also hört zu: Ich hatte eine Hoffnung — Lanzi würde oder zwei Tage zögern, ehe er über die Grenze ging. Deshalb schickte ich sofort Beppo, der tatsächlich bald herausbekam, daß ein Mann namens Tonani im Belvedere in San Remo abgefragt war. Beppo brachte ihm, kurz bevor Lanzi fliehen mußte, eine Mitteilung von mir, daß wir größtes Interesse an den Bildern haben.“

„War das nicht furchtbar riskant?“ warf der graubärtige Gelehrte ängstlich ein, „wenn die Polizei den Mann gefangen und den Brief beim gefunden hätte.“

„Wart ab, Dummer als du bist ich auch nicht“, entgegnete der „Chef“ eisig. „Natürlich gab ich ihm eine postlagernde Deckadresse hier in Genua an. Hätte die Polizei Lanzi geschnappt, so konnte sie mit der Adresse auch nicht viel anfangen. Denn dann hätten wir nicht die Hand in die Falle gesteckt und uns nach einer Antwort erkundigt. Klar, nicht?“

Die biederer Briefmarkenliebhaber nickten Teil aus den Zeitungen zusammenreimen. Lanzi wußte natürlich, daß sein falscher Paß nichts mehr tauchte, seitdem man ihn im Hotel erkannt hatte. Hier im Lande war es ihm aber schon zu gemeinlich, deshalb versuchte er wohl, im Boot über die Grenze zu gelangen. Dabei kam ihm der Kerl in den Weg, den er erledigte. Reichlich dilettantisch das Ganze, man merkt die Anfängernervosität. Mir scheint, hat in den kritischen Augenblicken ein mächtiges Lampenfieber geholt. Und nun die Hauptsache...

Ein triumphierendes Funkeln lag in den Augen des „Chefs“, als er nach einigen Sekunden, die die Spannung der anderen hochtrieben sollte, zu Ende kam:

„Also Lanzi hat auf meinen Brief geantwortet, daß er bereit sei, uns seine Beute zu verkaufen. Er braucht dringend Geld, da er die geraubten Tausendlirenscheine vorsichtshalber einweiteln nicht ausgeben will. Er hat sofort einen Treffpunkt hier in Genua vorgeschlagen. Ich habe Beppo geschickt, ihn dort abzuholen und herzubringen...“

Er spürte die Unruhe der anderen und lachte spöttisch.

„Nein, nicht hierher natürlich. Das Geheimnis unseres Klubs gebe ich nicht so leicht preis, sonst hat uns der Bursche in der Hand. Ich werde mich drüben in der Oesteria in einer kleinen Hinterstube mit ihm unterhalten. Jetzt wird er gerade eingetroffen sein. Also ist es rasch, ich einmal die Seele etwas zu massieren.“

Wenn der „Chef“ erwartet hatte, Lanzi würde ein schmeichelndes Weenen an den Tag legen, so wurde er überrascht. Der athletische Mann, den er in dem verschwiegenen Stübchen der Oesteria traf, hatte eher etwas Herausforderndes an sich. Er brauchte dringend Geld, das er durch seine Mäke gewaschen. Nur durch seine kräftige, breitschultrige Gestalt erinnerte er noch an Lanzi oder Tonani, blondes Haar und ein honigfarbenes flottes Bärtchen hatten jede sonstige Ähnlichkeit verwischt. Der ironische Nachlässigkeit ließen den „Chef“ rasch erkennen, daß er nicht leicht zum Ziele kommen würde. Dieser Kerl sah nicht so aus, als ob er die Tiziane für ein Trinkgeld herauskrücken würde.

Trotzdem versuchte der „Chef“ es mit einer Einschüchterungsoffensive.

„Warum haben Sie die Bilder nicht gleich mitgebracht?“ fragte er schroff. „Wir haben keine viel Zeit. Sie brauchen unsere Hilfe, sonst sind Sie bald erledigt. Also, wo sind die Bilder?“

Der andere sah ihn aus spöttischen Augen an: „Gut aufgehoben“, sagte er leichthin. „Ich pflege solche Wertgegenstände nicht in der Hosentasche zu tragen, sonst reißt man sie leicht einmal mit dem Schnupftuch heraus.“

Er lehnte sich behaglich zurück, schob einen scharfen Blick zu dem „Chef“ hinüber und sprach in verändertem, angriffslustigem Ton weiter:

„Machen wir keine Spielereien. Ich weiß, wieviel Ihnen die Bilder wert sind. Zerbrechen Sie sich nicht Ihren Charakterkopf über meine Sicherheit, sondern entscheiden Sie sich, ob Sie mir hunderttausend Lire zahlen wollen...“

Wütend unterbrach ihn der „Chef“:

„Sie sind wahnsinnig. Wenn Sie nicht zu Vernunft kommen, brauchen wir uns gar nicht weiter zu unterhalten. Ich hetze Ihnen die Polizei auf den Hals — ich habe Sie ja in der Hand.“

„Sie haben nie Poker gespielt, wie?“ stellte der Blonde eine ziemlich abwegig erscheinende Frage. „Sie blühen nämlich erbärmlich schlecht. Ich habe ja nur Interesse daran, daß die Polizei mich keinesfalls schnappt, denn sonst sind die Bilder für euch verloren.“

Der andere starrte ihn verblüfft an. Er spürte den gleichwertigen Partner. Dick trat die Ader auf seiner Stirn hervor, doch er beherrschte seine Wut. Er war in seinem Fach tüchtig geschult, um das Wesentliche im Auge zu behalten. Diese kleine Niederlage zählte freilich sehr wenig. „Stretten wir nicht darüber. Aber wie denken Sie sich denn das? Ihre Forderung ist so hoch, daß ich nicht so rasch darüber entscheiden kann. Wir müssen ja sehen, daß wir auch noch genügend an den Bildern verdienen.“

Sie wiesen offenbar nicht, wie wertvoll Kunstwerke wieder in den Handel zu bringen sind, und daß man froh sein kann, wenn man ein Viertel ihres wirklichen Wertes herauskräutelt.

„Für wie much halten Sie mich? Ich weiß genau, daß allein die junge Venezianerin ein paar hunderttausend Lire unter Zwillingenbrüder wartet. Und um Sachen wie die Skizzen zur Danae reifen sich die Liebhaber. Hunderttausend Lire verlange ich unbedingt. Ich kann mir gut vorstellen, daß sich jenseits der Grenze auch andere Leute dafür interessieren. Es ist nur die Frage, ob Sie an dem Geschäft beteiligt sein wollen. Für mich wäre es natürlich ein leichtes, aber über die Ohren lasse ich mich nicht barbarieren. Immerhin habe ich ja die Hauptarbeit geleistet und Kopf und Krallen riskiert.“

(Fortsetzung folgt)

Kalunken dürfen nicht verliebt sein

ROMAN VON CARL VON NAUDENHOVE

8. Fortsetzung

Dem Vorsitzenden gegenüber saß ein sanfter, graubärtiger Gelehrter, dessen kindlich gute Augen sich ein wenig zaghaft hinter den dicken Brillengläsern zu verstecken schienen. Eigenartig wirkte der Kontrast zwischen diesem freundlichen Büchervorm und seinem Nachbarn, der sich massig in einem Sessel daneben raktete. Dieses Vereinigtigkeits sah für einen Briefmarkensammler reichlich befremdlich aus. Stiernackig, mit eckigem Kinn und hartem, kaltem Blick, hätte er einen prächtig milieureichen Statisten für einen Verbrechenfilm abgegeben. Ähnliches traf übrigens auch für einen weiteren Anwesenden zu, dessen lauernder Art man es ungern glauben mochte, daß seine einzige Leidenschaft darin bestand, Postwertzeichen zu haben. Ihre Wasserzeichen mit Lupe zu studieren und die Zähnung zu messen. Aber wer vermag in eines Menschen Herz zu sehen? Mancher, der wie ein Raubmörder aussieht, hat die Seele eines wahren Menschenfreundes, und auch umgekehrt Fälle sind aus der Kriminalgeschichte bekannt. Den Kreis der anwesenden Klubmitglieder vervollständigten zwei seriöse aussehende Männer, vermutlich Kaufleute, sowie ein schmieriger kleiner Kerl.

Unter den Sammlern herrschte eine so erregte Stimmung, als wäre einem von ihnen mindestens die blaue Mauritius gestohlen worden. Der Mann mit dem Diplomatenaufdruck, von den anderen mehrfach als „Chef“ angesprochen, konnte sich kaum der zahlreichen ungeduldigen Fragen erwehren, die von allen Seiten auf ihn einstürmten.

Dem Kleinen gelang es, mit angenehmem Talent, sich zur Geltung zu bringen. Er hatte bisher nervös an seinen Nägeln geknabbert, jetzt benutzte er eine günstige Sekunde, den Schwall der Stimmen zu überhören: „Nun, bitte, Chef, gib uns endlich Aufklärung!“ Er schlug dabei zu seinen schwärzlichen Fingern auf ein Zeitungsblatt, das einen

spaltenlangen Bericht über die Mordtat vor der Küste von Bordighera enthielt und in Verbindung damit ausführlich die Flucht Tonanis, alias Lanzi, schilderte.

Der „Chef“ erhob sich und brachte mit einer einzigen Geste die anderen zum Schweigen. „Bitte keine parlamentarischen Szenen. Hier kann nicht jeder drauflosbrüllen.“

Er ließ die scharfen, herrischen Augen langsam in die Runde gehen, eine Ader in der hohen, schmalen Stirn war im verhaltenen Zorn geschwellen.

„Zunächst das Wichtigste: Dieser Außen-sepcher Lanzi hat unsere Pläne über den Haufen geworfen. Ihr wißt, wie sauber alle eingefädelt war und daß wir uns die Bilder nach aus der Wohnung Favettis holen wollten — plötzlich kommt uns dieser Tölpel nun dazwischen. Ich nehme bemalte an, er hatte es überhaupt gar nicht auf die Tiziane abgesehen, sondern auf das Geld in der Aktenmappe.“ Hat sicherlich beobachtet, daß Favetti am Schalter ein Bündel Tausender abholte. Ihr wißt — in unserer Branche arbeitet es sich schwer, und er hat keine Aussichten, viel mit den Bildern anzufangen.“

Ein Kellner steckte den Kopf durch die Tür herein und rief vertraulich: „Reine Luft überall, ihr könnt ruhig sprechen.“

Der „Chef“ nickte kurz und fuhr fort: „Ich fasse zusammen: Als ich hörte, daß dieser Lanzi die Tiziane erwischte hatte, habe ich versucht, uns die Bilder trotzdem noch zu sichern. Einige von euch wissen ja Bescheid. Wir haben dann wieder einmal schneller gearbeitet, als die Spürhunde der Polizei. Der Isaac Goldmann, ihr wißt, der Befehlshaber, bekam rasch heraus, daß Lanzi sich schon vor ein paar Tagen bei einem anderen Fachmann einen sauberen Paß auf den Namen Tonani hatte anfertigen lassen. Und zwar mit französischem Visum. Dann hatten wir Glück: Goldmanns Kollege erinnerte sich, gegen entsprechende Belohnung, daß Lanzi

GE

hen Funkl
ienet Martin
schen Volk
gemeinsame
den auch
utschen Kul
r deutschen
wesen, hätte
nen gemein
erständliche
ller hat ge
die Glocke"
tersprache")
agen wollte,
esseln, Kluge
fassen, das
Frankfurter
r Hermann
babbeln"
ffen. Schau-
dialekt nicht
ausspricht,
verderben. Das
vorbildlich
ndfunk Vor-
ander An-
en hat den
weißen Sen-
in ihrer
r Geltung er-
unpersön-
und emp-
In warmer
bei soviel
oll jedem
in seinem
zu pflegen.
erschaut wie
sprache, ist
— und sei
sketten ver-
gehört das
unkeprecher
ndsprache
die sich
— und sei
sketten ver-
gehört das
unkeprecher
ndsprache
die sich



Aus der Stadt Neuß

Wieder Neußer Walfang?

Ein Neußer Walfangsexperte zu einer Meldung in der Zeitung „Die Welt“

„Die Welt“ bringt in ihrer Ausgabe vom 17. Juli eine Meldung, nach der die am 23. Juli 1951 in Kapslitz zusammentretende internationale Walfangkommission laut Mitteilung der Außenhandelsstelle Fisch des Bundesernährungsministeriums in Hamburg evtl. auch über die Wiederzulassung einer deutschen Expedition verhandeln würde.

Meldungen, die mit dem Walfang zusammenhängen, finden auch in Neuß, einer Stadt, in der vor dem Kriege ein Unternehmen eine eigene Walfangflotte baute und ausrüstete, ihr besonderes Echo. Ein bekannter Neußer Experte für den Walfang teilt der NGZ auf die Frage mit, daß die in „Die Welt“ veröffentlichte Meldung leicht den Eindruck erwecken könne, als wenn dieses internationale Gremium etwas zu befinden hätte. Durch das Besatzungsrecht sei Deutschland am Walfang gehindert worden. Diese Beschränkungen und die Bestimmungen im Schiffbau seien aber schon vor einigen Monaten gefallen. Die einzige internationale Einschränkung sei die Festlegung von 16.000 Blauwaleinheiten je Fangsaison und einige Schonbestimmungen. Dieses Risiko in der Mengenbeschränkung und vor allem die kostspielige Finanzierung einer Flotte und Expedition seien

Ein netter Beamter

Seit zwei Jahren fährt Eduard mit der Bundesbahn zwischen Köln und Neuß. Jeden Morgen hin und jeden Abend zurück. Im Anfang war der durch eine Strapaze, heute nach über 100 Wochen mit rund 1250 Fahrten hat Eduard sich in zwischen daran gewöhnt. Als gewöhnlicher Bundesbahnbenutzer trägt er in der rechten Tasche seines Jacketts immer die Monatsfahrkarte, und wenn er den dunklen Rock mit seinem Sportanzug wechselt, wandert auch die Fahrkarte von der einen Tasche in die andere. Eduard darf das nicht vergessen, sonst ...

Doch Eduard vergaß es eines Tages — in der Eile. Die Straßenbahn, mit der er zum Bahnhof fuhr, hatte — wie könnte es anders sein — an diesem Morgen Verspätung. Wie ein Besessener rannte Eduard zur Sperre, griff gewohnheitsgemäß in seine rechte Tasche, jaßte aber ins Leere und konnte nur noch konstatieren, daß die Fahrkarte zurzeit irgendwo anders sein mußte.

Der Zeiger der großen Bahnhofsuhr rückte bedenklich auf die Abfahrtszeit. „Schnell einen Nachschlüssel“, wisperte Eduard mit bebender Stimme dem Beamten an der Sperre zu und dachte dabei an die DM 1,80 und DM 0,30 Zuschlag, die er sich hätte ersparen können. Mit Ach und Weh erreichte Eduard den abfahrbereiten Zug nach Neuß. Schwitzend und erschöpft fällt er dann auf den harten Sitz des S-Zuges. Da dieser bis Neuß nur einmal hält, war Eduard am Ziel seiner Fahrt auch noch ohne Fahrkarte. „Tut mir leid“, sagt der, „wir fahren gleich weiter, ich kann ja auf der kurzen Strecke nicht jeden Wagen aufsuchen; das müssen Sie doch einsehen.“

Eduard sah das schon ein. Leider aber nicht der Beamte am Nachschlüssel, der nach seinen Bestimmungen doppelten Fahrpreis verlangte. Eduards Kamm schwoll mächtig an. „Kommt nicht in Frage“, beendete er die Verhandlungen. Vielleicht hätte der Aufsichtsbote mehr Einsicht. Er sollte nur den Vorgang beschreiben. „Kann ich doch nicht, große, der Nachschlüssel zum Entsetzen von Eduard. „Ich müßte lügen.“ „Lügen?“ warf ein alter Beamter, dessen Mütze ihm als Aufsichtsbote kennzeichnete, ein. „Der Fall ist doch klar.“ Klar für Eduard und klar für den alten gutmütigen Beamten, der seinen Vorgesetzten aufzuklären suchte. Doch der blickte — so sehr, daß es selbst dem Alten mit der gelben Mütze zu viel erschien. „Kommense“, winkte er Eduard zu, schlenkert mit ihm die Treppe zur Sperre hinunter und sagt zum Beamten im Hauschen: „Der Mann kann durchgehen.“ „Hören Sie!“ stottert Eduard bei totaler Verständnis. Draußen auf der Straße hatte er dann ausreichend Zeit, über das Thema Beamte im allgemeinen und Bahnbedienstete im besonderen nachzudenken.

Schule mit Verkehrsunterricht

Der Verkehrsausschuß hat auf Antrag des Ministeriums für Wirtschaft und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen in seiner Sitzung vom 4. Juli in einer Resolution gefordert, die Schulen des Landes zu verpflichten, alle 14 Tage eine Verkehrserziehungsstunde lehr- und stundenplanmäßig festzulegen und diesem Plan entsprechend zu erteilen.

Schulleiter und Lehrerkonferenzen sollen in den Dienst der Lehrerschulung gestellt werden. Desgleichen sollen die Pädagogischen Akademien die neu in den Schuldiensten eintretenden jungen Lehrkräfte mit dem nötigen Rüstzeug für die erfolgreiche Durchführung der Verkehrserziehung versehen.

Zusätzlich wurde der Vorschlag gemacht, in jedem Regierungsbezirk eine Lehrkraft abzustellen, die hauptsächlich als sogenannter Fachberater für die Verkehrserziehung tätig sein soll. Das Ministerium für Wirtschaft und Verkehr hat seine Bereitwilligkeit erklärt, in kürzester Frist eine Schulungsstagnung für Lehrer im Polizei-Institut in Hiltrup durchzuführen.

Polizei mußte noch nachhelfen

Lange Gesichter — Zufriedene Fußgänger und viel Zuschauer am ersten Tag der Straßensperre

An der Erftstraße und am Markt gab es gestern lange Gesichter. Immer wieder versuchten einige Rad- und Kraftfahrer dem aufstehenden Polizeibeamten zu erklären, daß sie trotz der weithin sichtbaren Beschilderung die Hauptstraße zu befahren. Der Ansturm an den gesperrten Enden der Straße war besonders in den Morgen- und frühen Abendstunden manchmal etwas beängstigend. Es wäre aber schon am ersten Tag alles reibungslos verlaufen, wenn die Radfahrer sich besser in der Beschilderung auskennen würden und alle Verkehrsteilnehmer sich etwas disziplinierter benehmen würden. Aber wie alles Neue werden sich auch diese Dinge mit der Zeit noch einspielen.



Er wollte sich noch einmal durchschmuggeln

Besonders die Kreuzung Erft- und Hauptstraße ist jetzt stärker belastet als vorher. Es würde sich als erleichternd erweisen, wenn vor allem die schweren Lastzüge schon am Bahnhofsplatz auf den Hilfsplatz überführt werden, um erst gar nicht die Hauptstraße mit ihren großen Wagen zu belasten.

Für den Fußgänger bietet sich eine merkwürdige Erleichterung, die das Begehen des Hauptstraßenbezuges wieder angenehmer macht. Wir sind davon überzeugt, daß die getroffenen Maßnahmen wirklich dazu beitragen werden, die Unfallziffer an dieser Stelle auf ein Mindestmaß zu beschränken, dies um so mehr, als die Straßensperre — auch die Linie 16 — strikte Anweisung haben, auf dem gesperrten Stück nur mit 20 km Geschwindigkeit zu fahren.

Was sich in den nächsten Tagen noch an Unzulänglichkeiten ergeben sollte, kann Polizei-Meister Theodor Kreuter, der Neußer Schornsteinbauer, dirigierte die „Schüsse“, die am

25 Meter Schornstein an einem Tag

Zeuge eines luftigen Berulles

An der Kölner Straße wuchs vorgestern ein quadratisches Leitergerüst schlank in den Himmel empor, und man hätte annehmen können, daß hier eine ganz besondere Lichtreklame entstehen würde.

Aber die Leute, die gestern die Hälse reckten, Drahtseile emporschwoben, und die Seilverankerungen, die zu sechs das schlanke Gewächs vor dem Umfallen bewahren sollen.

Nur vier Millimeter stark ist die Wandung des Schornsteins und 40 Zentimeter dicke Weile hat er. In vier Schüssen steigt er 25 Meter hoch über der Ankerplatte empor, in der er mit 20 Bolzen verankert ist. Vier Arbeiter bewältigen den Zusammenbau der vier Teile an einem Tag. Das ist eine luftige, aber keineswegs lustige Beschäftigung, denn die Arbeiter jonglieren immerhin auf schmalen Planken. Sie haben wohl eine schöne Aussicht da oben bis ins Bergische Land und nach Reuschenberg hin, und die Sonne brennt ihnen kräftig auf den Buckel, aber der Schornstein steht ihnen im Augenblick näher.



Gleich kommt der nächste „Schuß“

sahen etwas viel Prosaischeres in den blauen Himmel wachsen, einen kohlschwarzen, neu blinkenden Schornstein aus Eisenblech. Uel Meister Theodor Kreuter, der Neußer Schornsteinbauer, dirigierte die „Schüsse“, die am

Boy aus gutem Hause

Eine der Tempo-Karawanen, die zur Zeit das Bundesgebiet befahren, wird am kommenden Freitag auf dem Platz am Neumarkt und gleichzeitig in Buderich an der evangelischen Kirche die Erzeugnisse dieses Unternehmens zur Schau stellen. Die Dreiradwagen haben sich schon längst zahlreiche Freunde erworben und sind heute aus dem Straßenbild nicht mehr fortzudenken. Der „Boy aus gutem Hause“, der „Hanseat vom Tor der Welt“ und der „Matador“, der Aristokrat unter den Kleinsten, werden sich in den verschiedenen Ausführungen präsentieren.

Filmschau

Das gefährliche Mädchen

Wie ein gelehrter Pädagoge ein solcher Trottel sein kann, der auf ein „Biot“ wie diesen Pensionatschmetterling hereinplumpst, das klingt ungläublich. Aber der Film findet die Idee reizend, und der freche Schwedisch-Mal Zetterling fällt er nicht schwer, einen augenverwöhnenden, mißratenen Bäckisch zu spielen. (Apollo.)

Frasquita

Operette und Revue sind die bestimmenden Merkmale dieses Films, in dem Lehr und seine Musik der Leinwand anvertraut wurden. Die mit Happy-End ausgestattete Liebesgeschichte acht drei Männer um Frasquita, die tanzende Sängerin. (Laternen.)

Neußer bei der „Deutschen“

Neben Dimmig, der bei den Krefelder Leichtathletikmeisterschaften im 800-Meter-Lauf mit dem zweiten Platz aus seine eigene Bestzeit gelaufen war, ist unter Berücksichtigung der Konkurrenz der besten westdeutschen Mittelstreckläufer auch der sechste Platz in der 3x1000-Meter-Staffel mit Manhellen, Koch und Borkopp in 7:49,8 Min. beachtlich, zumal Dimmig in der Neußer Mannschaft nicht vertreten war. In stärkster Besetzung nimmt die Neußer Staffel auch an den deutschen Meisterschaften in Düsseldorf teil.

Im Hochsprung der Frauen belegte Sudhop mit 1,41 m gleichfalls den sechsten Platz, und Linden schaffte im Stabhochsprung mit 3,20 m eine gute Leistung, wie auch Manhellen im 1500-Meter-Lauf mit 4:02,2 Min. sich die Teilnahme zur deutschen Meisterschaft erkämpfte.

An dem heutigen Abendsportfest in Oberhausen, bei dem die besten amerikanischen Leichtathleten an den Start gehen, sind auch drei Sportler der Neußer Turngemeinde vertreten: Dimmig über 800 und Manhellen über 3000 Meter, im Stabhochsprung kämpft Jung.

„Gut Holz!“ für die Meisterschaft

In dem Ausstellungsgelände der Grupa in Essen startete auf vier Sportplatzbahnen die Neußer Jugendmannschaft gegen die Jugendmannschaft aus Wattenscheid, die 1949 mit 18 Holz vor Neuß Deutscher Meister wurde. Es gelang den Neußern, die Wattenscheider mit 47 Holz zu schlagen. Die Reihung bei 100 Kugeln kam: 50 volle, 50 halbe (raumen): Willi Hüsgen 54, Otto Tempel 52, Toni Lambert 49 Holz. Die Leistungen der Neußer Jugendkrieger lassen hoffen, daß sie bei der Deutschen Meisterschaft 1951, die im August in Hannover stattfindet, eine, wenn nicht die Hauptrolle spielen.

Verlag: Neußer Zeitungsverlag G.m.b.H., Neuß, Niederstraße 46. Verlagsleiter: Alfons Frings, Neuß. Stellv. Verlagsleiter: Josef Noé, Fritz Gottschall. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Josef Noé, Neuß. Kommissionsverleger: Dr. Hans Pöhler, Neuß. Lokales Stadt: Joseph Lange, Neuß. Lokales Land: Heinz Ohlert, Neuß. Sport: Josef Stahl, Neuß. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A.G., Neuß. Niederstraße 46. Belegpreis: DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Verlag: Tel. 2053. Schriftleitung: Tel. 2053/54. Vertrieb und Anzeigen-Abt.: 2053.

Hausfrau, Zölle und Fleischpreise

Neußer Fleischer antworten der Gewerkschaft — „Zum Vorteil der Verbraucher“

Unsere in der letzten Samstag-Ausgabe veröffentlichte Stellungnahme der Gewerkschaften „Forderung an die Fleischerhandwerk: schneller billiger werden“ hat bei den Neußer Metzger ein lebhaftes Echo hervorgerufen. In seiner Zuschrift meint der Innungsmeister, die Aufforderung des Landwirtschaftsministers, eine bessere Preisdisziplin zu üben, wäre vielfach falsch ausgelegt worden. Dem Minister sei wohl bekannt, daß Rindfleisch im Preise zu hoch läge und mit dem Schweinefleisch in das gleiche Niveau gehoben werden müsse. Der Durchschnittspreis für beide Fleischsorten zu erzielen. Man brauche nur einmal die Lebendpreise für Rind- und Schweinefleisch zu

Julius kam am Zuchthaus vorbei

Aus der Untersuchungshaft vors Schöffengericht

Julius aus Neuß war durchaus kein leichter Fall, wie es den Anschein hatte. Er wirkte durch seine äußere Erscheinung und seine bescheidene Haltung vor den Schranken des Schöffengerichts in Düsseldorf so, als ob er kein Wassertrüber trüben könnte. Im Strafregister waren aber zwei unangenehme Flecken, die ihn jetzt in Verlegenheit brachten, denn die strafschärfenden Voraussetzungen des Rückfalls waren gegeben.

Julius hatte in seiner ersten Ehe kein „großes Glück“ gefunden, wie er erzählte, und die zweite Frau brachte ihm drei Kinder mit in die Ehe. Das vierte, sein eigenes Kind litt angeblich stark an einer „Verdaunungsstörung“ und hätte „Sonderkost“ bekommen müssen. Da zu aber hätten die Mittel nicht gereicht. Als statt zu einer Zuchthausstrafe zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten unter Anrechnung der bereits erfüllten dreimonatigen Untersuchungshaft.

Das Gericht billigte ihm noch einmal milde Umstände zu und verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten unter Anrechnung der bereits erfüllten dreimonatigen Untersuchungshaft.

Im braunen Zylinder zum Dienst

Hundertjährige Geschichte des Weltnachrichtenbüros Reuter

„In London fand anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Reuter-Agentur ein Festbankett statt, an dem die britische Regierung und mehrere hundert Gäste aus aller Welt teilnahmen. Unter den deutschen Gästen befand sich der Vizeleger der „Rheinischen Post“, Dr. Anton Betz.

Nur wenige wissen, wie eine Zeitung hergestellt wird, noch weniger, wie die Zeitung täglich zu ihren Nachrichten kommt. Doch hinter der Nachricht ein Gewerbe steht, das dieses Gewerbe sehr teuer und sehr empfindlich ist, kann man klarmachen, wenn man etwas in die Geschichte der Reuter-Agentur in London hineinschaut. Ihr Gründer war ein Deutscher: Julius Reuter, ursprünglich Angestellter bei einer Kasseler Bank, erkannte er spontan, daß der Londoner Finanzmarkt der richtige Boden für Nachrichten sei, und gründete 1851 in London eine Agentur, die sich zunächst mit der Bearbeitung und Verbreitung von Finanznachrichten befaßte. Reuter mietete zwei kleine Zimmer, besorgte und vervielfältigte seine Nachrichten selbst und vertrieb sie zunächst nur an Banken und Industrielle. Er erkannte aber bald, daß seine Agentur erst dann finanziell gesichert sei, wenn es ihm gelänge, auch Zeitungen für den Bezug seiner Nachrichten zu gewinnen. Die Londoner Zeitungen waren jedoch mißtrauisch und lehnten ab. Erst nach mehreren Jahren gelang es Reuter, ein Londoner Blatt zu gewinnen. Einige Jahre später gab die größte englische Zeitung, die „Times“, ihren Widerstand auf. Heute hat die Reuter-Agentur Büros und 2000 Korrespondenten in der ganzen Welt. Die Londoner Zentrale beherbergt allein 500 qualifizierte Journalisten und Hilfskräfte.

Waltisch im Kabel

Reuter begann seine Tätigkeit in London ohne Telefon. Die Nachrichten wurden durch Boten, gebracht oder liefen telegraphisch bei der Post ein und wurden den Beziehern durch

kaum hatte Napoleon geendet, Extrablätter herausgaben.

Während des Burenkrieges konnte der englische Reuter-Korrespondent McKay in der Hauptstadt der Buren bleiben, weil man in die Nachrichtengebung McKays absolutes Vertrauen setzte. Dadurch, daß McKay im feindlichen Gebiet war, wußte er, daß der wichtigste Platz Mafeking von den Buren geräumt worden war. Die Buren waren überzeugt, daß McKay keine Möglichkeit fände, diese Nachricht aus ihrem Land herauszubringen. Aber der Reuter-Korrespondent bahnte sich einen Weg nach Portugiesisch-Ostafrika, überredete einen Lokomotivführer, die Meldung, versteckt in seinem Butterbrot, zur nächsten Telegrafestation mitzunehmen, so daß die Nachricht einige Tage später in London eintraf. Von London aus nahm sie ihren Weg durch die Welt. Als sie in Südafrika ankam, las der damalige britische Kommandeur seinen Truppen die Nachricht vor. Nur auf diese Weise erfuhr die englische Armee, daß Mafeking von den Buren geräumt worden war. Dann erst wurde die Tatsache der Räumung Mafekings zu einem entscheidenden Kriegereignis.

Als im vergangenen Weltkrieg Rom bombardiert wurde, gab Reuter die Nachrichten über den Angriff so heraus, als ob der Angriff im Gange sei. Ein Warnposten der Reuterstation hörte das englische Luftzeug ab und diktierte die Schilderung des Geschwaderführers direkt in den Fernschreiber: „Wir sind in der Nähe von Rom ... kreisen umher, um das richtige Ziel zu finden ... müssen vorzeitig sein ... wir öffnen die Bodenklappen ... sie sind gefallen.“

Unabhängigkeit über alles

Julius Reuter kleidete sich nach der neuesten Mode. Er liebte es, durch seine extravagante Kleidung aufzufallen. Der gleiche eitle Mann scheute jedoch nicht — auch später, als die erstmalig in der Weltgeschichte, daß das Manuskript einer Rede überreicht wurde, bevor sie gehalten war. Reuter kaufte die einzige Telefonlinie London-Paris für eine Stunde an und während Napoleon seine Rede hielt, gab Reuter ihren Inhalt an die Zeitungen durch, die

Harry Gold wurde dennoch gefaßt

So arbeiten Atomspione — und ihre Jäger

Immer wieder wird die westliche Welt durch Meldungen von Spionageressourcen in Atomgeheimnissen aus der Forschung, aus politisch einflussreichen Positionen verschwinden, um jenseits des Eisernen Vorhangs wieder auftauchen. Man weiß nicht, welche Informationen sie den Russen liefern, welche Dienste sie ihnen leisten und leisten können. Man weiß auch nicht, wie sie dazu gekommen sind, ihr Vaterland zu verraten, denn nicht immer steht reine Gewinnsucht hinter ihrer Tat. Um so interessanter ist es, heute aus den Geheimakten des US-Bundesforschungsamtes die genaue Geschichte der Atomspione Klaus Fuchs und Harry Gold zu erfahren, wenn auch die Wellen der Erregung über die Entdeckung dieses Spionageringels von 1950 bei der Allgemeinheit sich gelegt haben mögen. Es ist wichtig, zu erfahren, wie eine fremde Macht, eine Doktrin des Hasses und der Versklavung, freie Menschen zu Landesverrättern macht. Das Leben dieser zwei Männer, die inzwischen abgeurteilt wurden, schildert ein Artikel im Juliheft der Monatschrift DAS BESTE aus READERS DIGEST, der auf Geheimakten der amerikanischen Bundespolizei beruht.

Harry Gold hält sich selbst für einen Idealisten und betrachtet sich daher als über dem Gesetz stehend. Der Zweck heiligt die Mittel. Der junge Chemiker war nie Mitglied der KP;

teur fließend Englisch, Französisch und Deutsch sprechen können und in diesem Anzug, steilem Kragen und braunem Halbylinder zum Dienst angetreten. Erst kurz nach der Jahrhundertwende wurden die Kleidervorschriften gelockert.

Reuter legte vom ersten Tag bis zur Stunde den größten Wert auf die Unabhängigkeit seines Dienstes vom Staat oder von Interessengruppen. Die Agentur wird heute in der Hauptsache getragen durch die Zeitungsverlage. A. B.

er war eigentlich ein unpolitischer Mensch. Da seine Eltern, Russen waren, hatte schon das Wort Rußland einen faszinierenden Klang für ihn, und seine kommunistischen Freunde brauchten nicht an seine politische Überzeugung zu appellieren, um ihn ihrer Sache getätigt zu machen, sondern nur an sein Mittelteil mit den armen, verkannten russischen Menschen. Er wollte nur helfen. Das konnte er haben: er brauchte seinen Freunden nur eine Formel aus dem Labor, in dem er angestellt war, zu verschaffen, das würde dem „Vaterland“ viel nützen. Damit war der Anfang gemacht — er war in der Macht seiner Freunde. Eine Formel nach der anderen mußte er ihnen verschaffen. Schritt für Schritt lernte er in der Praxis die Feinheiten seines Unterweltmetiers und konnte sich endlich „nützlich“ fühlen.

Und dann kam der Höhepunkt seiner Karriere als Sowjetspion. Er sollte Dr. Klaus Fuchs, einen jungen Gelehrten, der aus Deutschland emigriert war und im Kriege dann in der englischen Grundlagenforschung mitarbeitete, treffen und von ihm Formeln und Tabellen über die Atomforschung erhalten. Sie trafen sich in New York, einige Male in Cambridge und schließlich in Santa Fé, wo Gold die abschließenden Ergebnisse erhielt. Es sollte gleichzeitig ihr letztes Treffen sein. Bald stellte sich heraus, daß das Geheimnis der Atombombenherstellung in den Besitz einer fremden Macht gelangt war. Im Januar 1950 wurde Klaus Fuchs festgenommen, und er gestand nach langen Verhören, den Namen Harry Gold wußte er aber selbst nicht, und der war der einzige Agent gewesen, mit dem er zu tun gehabt hatte.

In der ganzen Geschichte des FBI hatte es nie einen dringenderen Fall gegeben als die Aufspürung dieses damals unbekannten Agenten, die schließlich aber doch nach einer aufregenden Fährndung zur Festnahme Harry Golds führte. Harry Gold wurde am 8. Dezember 1950 zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt.



Opern- und Operettenabend in Buderich

Kirchenchor „Cäcilia“ sang für den Kirchenorgel-Fonds — Großartige Leistungen

Buderich. Im Saale Peter erlebten die Budericher am Sonntag Opern- und Operettenmelodien, wie sie in solcher Feinheit selten erlebt wurden. Der überfüllte Saal dankte den Sängern und Musikern mit rauschendem Beifall für ihre ausgezeichneten Leistungen. Mit dem „Einzug der Gäste“ aus Tannhäuser eröffnete der Kirchenchor „Cäcilia“ den Abend. Chor und Orchester vereinigten sich zu einem wundervollen Klangkörper. Trotz der schwierigen Partien für beide Teile gelang es, eine überzeugende Leistung darzubieten.

Die Ozean-Arie aus der Oper „Oberon“ sang Frau Irmgard Schüller (Sopran) aus Düsseldorf. Nach einer kleinen Unschärfe fand sie sich jedoch im Laufe des Vortrages und entwickelte eine Fülle von Material in ihrer ausgewogenen Stimme. Die Sopranistin und der Bariton A. Raspele sangen mit dem Chor anschließend „Nun laßt's vollbreiten“ aus der Oper „Undine“. Der Chor fiel durch seine anspruchsvollen Einätze zwischen den Solopartien bis zum Ausklang in feinstem Pianissimo auf. Die von A. Raspele vorgetragene Arie des René aus der Oper „Der Maskenball“ war in allen Tönen sicher zum Vortrag gebracht worden. Der Chor beschloß den Opernabend mit dem Zigeunerchor aus Verdis „Tributo“ und anschließender Kanzone für Sopran.

Der leichtere Teil des Abends wurde mit Schuberts Hirtchor aus dem Lustspiel „Rosenmunde“ begonnen. „Schenkt man sich Rosen in Tirol“ sangen die Sopranistin Schüller und Tenor Hans van der Coelen. Den solistischen Abschluß bildete die Sopranistin mit dem Casuaris von Lehar. Die Sängerin entwickelte ein temperamentvolles Können, das die Zuhörer nicht ruhen ließ, bis sie eine Zugabe gab. Mit dem Einzugsmarsch aus dem „Zigeunerbaron“

„Mädchen, das auf Ehre hält“

Grevenbroich. Zu den Werken, die Haydn berühmt gemacht haben, zählt gewiß sein volkstümlichstes, das weltliche Oratorium „Die Jahreszeiten“. So häufig man die Jahreszeiten durchblättert, man freut sich immer wieder über die Fülle musikalischer Gleichnisse, die der 70-jährige Meister mit so leichter Hand ausgestreut hat, daß man seine wiederholten Versicherungen, wie mühsam ihm die Arbeit gewesen sei, kaum glaubt. In seinem letzten großen Werk hat er alle gestalterischen Kräfte gleichsam in einem Brennpunkt zusammenfassen wollen: natürliche Anmut und Liebenswürdigkeit, ausgelassene Freude am Leben und Trauer um irdisches Vergehen. Die verschiedenen Chöre, die Kastraltruppe des Ungewitters, die Vision des Sonnenaufganges, die kleinen versteckten Schönheiten oder die singenspielfhaften Klänge wie im Liede vom „Mädchen, das auf Ehre hält“, sind Höhepunkte. Wer am kommenden Sonntag zum Esser'schen Saale nach Orken geht und die um 18 Uhr beginnende Aufführung „Die Jahreszeiten“ erlebt, geht reich beschenkt nach Hause.

Kopf an Kopf bewundert

Zonser Schützen wußten zu gefallen — Ministerpräsident Arnold konnte unerkannt entkommen

Zons. Regnete es auch Bindaden am Sonntag, so konnten sie doch eine große Besucherzahl nicht abhalten, das bekannte Zonser Schützenfest mitzuerleben. Wie schlugen die Herzen der Zuschauer höher, als die Zonser Schützen unter Führung ihres 74-jährigen Obersten zur Parade aufmarschierten. Trotz des Regens ließen sich die Zuschauer nicht vertreiben und bewunderten Kopf an Kopf die strammten Schützen, die in ihren alten bunten Uniformen das Fest traditionell verschönten.

Seit Sonntag morgen dröhnt die Marschmusik durch die alten Festungsmauern von Zons. Ein Programm nach dem anderen wird pünktlich abgewickelt. Die Begleitung hatte bereits mit der Jubiläumsfeier ihren ersten Höhepunkt. Die Schützen Alfons Stein und Jakob Görgens können auf eine 50-jährige Mitgliedschaft zurückblicken, während Gottfried Schmitz 40 Jahre und Leo Eichmann und Hilarius Kirberg 25 Jahre der Bruderschaft angehören. Zahlreiche Brudervereine nahmen nachmittags an der großartigen Parade teil. Die Schützenmajestät nahm mit ihrem Gefolge die Parade ab. Unter dem Gefolge konnte man auch den meistbesetzten Kreisel und seinen Adjutanten Brokers finden, die dem Brudermeister Peters und Erkelenz den Verdienstorden der Bruderschaft an die Brust befestigten. Dem Schauspiel wohnte unerkannt Ministerpräsident Arnold bei, der sich mit französischen Gästen auf einer Besuchsmajestät befand. Am Montag wird der Vogelschuß fällig, der Zons den neuen Schützenkönig bringen sollte. Gegen 17 Uhr holte Gottfried Boes von der St.-Hubertus-Kompanie

von Johann Strauß schloß der Cäcilienchor das Programm ab. Der große Zuhörerkreis zwang auch hier Chor und Orchester zu einer Wiederholung. Das wirklich auserlesene Programm diente dazu, den Fonds zur Anschaffung einer neuen Orgel in der Pfarrkirche zu vergrößern. Es ist deshalb zu wünschen, daß der materielle Erfolg dem musikalischen gleichgekommen ist. Ein besonderes Lob gilt dem Chorleiter Michael Lohmann, der es verstand, Chor, Orchester und Solisten zu einem musikalischen Klangkörper zu vereinen.

NGZ gratuliert

Hemmerden. Am 19. Juli vollendet Heinrich Cames, Plannenstraße 24, sein 82. Lebensjahr. Rommerskirchen. Albert Lashan, Nagelwerke, feiert am 20. Juli seinen 80. Geburtstag. Grevenbroich. Regina Cohnen geb. Kayser, Montzstr. Nr. 28, vollendet am 20. Juli ihr 83. Lebensjahr.

Wildernde Hunde werden erschossen

200 Meter ohne Begleitung genügen — Schafherde ergreift die Flucht

Kreis Grevenbroich. Wildernde Hunde haben in letzter Zeit unter dem Wildbestand und dem Hausgeflügel erheblichen Schaden angerichtet. Vor einiger Zeit haben sie nachts Schafe im Pferch überfallen und so gewüthet, daß die Herde ausbrach und größeren Flurschaden anrichtete. Die Gemeinden sind durch die Kreisverwaltung angewiesen worden, durch Bekanntmachung auf die Vorschriften hinzuweisen und geeignete Maßnahmen gegen wildernde Hunde anzunehmen. Hunde, die in mehr als 200 m Entfernung vom nächsten bewohnten Haus außer Einwirkung ihres Herrn angetroffen werden, dürfen von den Jagdschutzberechtigten getötet werden. Für alle Schäden, die ein wildernder Hund anrichtet, ist der Hundehalter verantwortlich. Außerdem macht er sich strafbar. Der Kreispolizeichef wird auf Bitten der Kreisverwaltung dem Uebel mit geeigneten Maßnahmen begegnen.

Störungen durch Weidezäune

Rommerskirchen. In letzter Zeit werden Klagen laut, daß durch elektrisch geladene Weidezäune im Rundfunkempfang empfindliche Störungen entstehen. Die störende Wirkung des Stromes in die Zäune verursacht in den Rundfunkgeräten Klagen, das jeden Empfang verleiht. Die Rundfunkempfänger haben ihre Klage an die Oberpostdirektion weitergeleitet.

Die richtigen Männer auf Pferd

Gohr. In einer gut besuchten Mitgliederversammlung der St.-Sebastianus-Schützen-Bruderschaft, Gohr, wurden die letzten Schwierigkeiten für das diesjährige Fest aus dem Weg geräumt. Nach Durchsprache einiger organisatorischer Fragen durch den Vorsitzenden Anton Jöller wurde von der Versammlung für den ausstehenden Oberst Heinen einstimmig Hubert Lammertz als Oberst eingesetzt. Hubert Pitz übernimmt die Stelle des Grenadiermajors. Der spontane Beifall bei der Wahl ließ erkennen, daß die richtigen Männer auf Pferd gesetzt worden sind.

Lehrermangel

Korschenbroich. In Korschenbroich herrscht Lehrermangel. Für die an der Pescher Schule erhaltene Lehrerin, Fräulein Schep, mußte ein Gelehrter von der katholischen Volksschule Korschenbroich einspringen. Augenblicklich sind einige Klassen der Korschenbroicher Schule ohne Lehrer. Man mußte dazu übergehen, den Unterricht in Schichten durchzuführen, ein Zustand, der nur vorübergehend tragbar ist.

Dormagener Tribüne überfüllt

Lebhaftes Interesse der Bevölkerung an der Gemeindepolitik — NGZ-Artikel war Tagesgespräch

Dormagen. Vor einer in dieser Dichte noch nicht erlebten Zuschauerkulisse, die ihre sichtbare Wirkung auf die Gemeindevorstellung nicht verhehlte, begann Montagabend im Sitzungssaal des Dormagener Rathauses eine Gemeindevorstellung, die nicht ganz die Erwartungen der Zuschauer erfüllte, da sich die Fraktionen vor Beginn der öffentlichen Sitzung — im Hinblick auf die dichtgefüllte Zuschauertribüne — geeinigt hatten, in maßvoller Zurückhaltung zu verhandeln und kein Schauspiel zu bieten.

So begann die Sitzung in wohlwollender Sachlichkeit, und in wenigen Augenblicken einigten sich die Gemeindevorstellung über die ersten drei Punkte. Die Festsetzung von Ruhegehöhen wurde generell entschieden. Gemeindevorstellung, die unter 5 Jahren bei der Gemeinde tätig waren erhalten keinen Ruhegehalt. Eine über fünfjährige Tätigkeit wird so abgegolten, daß für jedes Jahr monatlich eine Beihilfe von drei Mark gewährt wird, ist z. B. ein Gemeindevorstellung 10 Jahre bei der Gemeinde tätig gewesen, erhält er monatlich 30.— Mark. — Die Änderung der Gemeindegrenzen stieß ebenfalls auf keine Schwierigkeiten. Dormagen erhält durch die Änderung zwei Morgen Land mehr. Hackenbroich bekommt auf dem Wege der Umlegung 16 Morgen von Köln. Bei den Vergebungen der Arbeiten, insbesondere an dem Schulweiterbau, ergaben sich keine Differenzen. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß die Firmen, die an dem Schulweiterbau arbeiten, auch die Renovierung der alten Schule übernehmen sollen. Die Vergabe des Ausbaues der Jahnstraße erfolgt erst dann,

wenn eine Auskunft über eine Horremer Firma bei den Farbenwerken zufriedenstellend ausfällt.

Temperamente ohne Zügel

Als der nächste Punkt auf die Tagesordnung kam, gingen die Temperamente der Gemeindevorstellung trotz der guten Vorsätze zum ersten Male durch. Auch diesmal konnte keine abschließende Einigung bezüglich der Trägerschaft von zwölf Wohnungen erzielt werden. Dr. Meskat versuchte mit allen Mitteln an seinem Plan, die Gemeinde als Träger durchzudrücken, festzuhalten. Es wurde jedoch festgestellt, daß das Bauen der Gemeinde nicht in der Lage ist, die Leitung der Bauten zu übernehmen. Zum Verdruss von Dr. Meskat fuhr ihm ein Kollege seiner Fraktion in die Parade und schlug als Träger die Gemeinnützige Baugenossenschaft vor. Nun machte Dr. Meskat die Bedingung, daß die Gemeindevorstellung bei Übertragung der Trägerschaft auf die Baugenossenschaft Einfluß auf die Vergabe der Arbeiten usw. behalten. Amtsdirektor Bock schlug vor, die schon des öfteren zur Debatte gestandene Entsendung von zwei Gemeindevorstern in den Aufsichtsrat zum Abschluß zu führen, da der Gemeindevorstellung damit genügend Möglichkeit hätte, gebührenden Einfluß auf alle Maßnahmen der Baugenossenschaft zu erhalten. Dr. Gerstner schloß sich den Ausführungen des Amtsdirektors an und betonte, daß damit wirklich alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt seien. Wörtlich fuhr er fort: „Wenn schon eine Baugenossenschaft vorhanden ist, soll man sie auch bauen lassen, zumal sie sich bisher auf das Beste bewährt hat, und es schließlich keine Aufgabe der Gemeinde ist, Häuser zu bauen.“ Dr. Meskat wollte den Fall von der „höheren Warte“ aus behandelt sehen und versah dabei, daß diese leidige Geschichte längst vergessen wäre, wenn er sich nicht immer wieder quer gestellt hätte. Dr. Gerstner schlug schließlich vor, vier Gemeindevorstellung der Baugenossenschaft vorzuschlagen, von denen dann zwei in den Aufsichtsrat gewählt werden könnten. Kategorisch lehnte dies Dr. Meskat mit dem Hinweis ab, daß er gar nicht daran denke, der Baugenossenschaft eine Auswahl zur Verfügung zu stellen. Die Baugenossenschaft sollte sich mit den zwei vom Gemeinderat gewählten Vertretern

abfinden. Eine Vertagung der ganzen Angelegenheit war die Folge.

Bei der Beratung und Festsitzung des Wirtschaftsplanes des Wasserwerkes Dormagen wurde die Erhöhung des Wassergeldes beraten. Laut Vorschlag der Gemeinde sollte der Wasserpriß für die Bevölkerung von 18 auf 23 Pfennig erhöht werden, dagegen sollte die Brauerei ihren laut Vertrag zugesicherten Preis von 10 Pfennig behalten. Hiermit erklärten sich die Gemeindevorstellung jedoch nicht einverstanden. Eine endgültige Regelung wurde noch nicht erzielt, da bei den Farbenwerken noch einige Rückfragen gehalten werden müssen.

Der Knall blieb aus

Hatten sich schon bei der vorletzten Debatte die Gemüter ziemlich heftig erregt, kam es bei der Behandlung des Punktes: Bebauung des Grundstücke Ecke vom-Stein-Bismarckstraße beinahe zu dem vom Publikum erwarteten Knall. Dr. Meskat kam nicht umhin, zu den in der NGZ vom 14. Juli gemachten Angaben Stellung zu nehmen und versuchte mit allen Mitteln, sich und seine Fraktion aus der Patz zu ziehen. Mit seiner Behauptung, die beiden Bauherren von der Amtsverwaltung hätten die Gemeinde überfahren, fand er wenig Gegenliebe, und Gemeindevorstellung Millers konnte trotz aller Rhetorik des Dr. Meskat beweisen, daß mit der einmal erteilten Baugenehmigung die beiden Bauherren im Recht seien. Die Fraktionen einigten sich schließlich, den Fall der Bauaufsichtsbehörde der Regierung zur Entscheidung vorzuschlagen.

Recht bleibt Recht

Da aber ein vollzogener Verwaltungsakt auch nicht von der Bauaufsichtsbehörde umgestoßen werden kann, bleibt es nach wie vor den Bauherren überlassen, ob sie aufstocken oder nicht. Daran kann auch keine Bauaufsichtsbehörde der Regierung etwas machen.

Das wurde auch in der anschließenden Pressebesprechung mit den Gemeindevorstern deutlich zum Ausdruck gebracht. Deshalb kann abschließend festgestellt werden: Hätten die Gemeindevorstellung den von Gemeindevorstellung Millers gemachten Vorschlag, das Stück vom-Stein-Straße, das nun doch schon mehrere Geschäfts- und 1½stöckige Häuser aufweist, aus dem Ortsstatut herauszunehmen, das sowieso noch keine Gesetzeskraft hat, akzeptiert, wäre eine leidige Geschichte aus der Welt geschafft und Dormagener Bürger, die sich unter größten persönlichen Opfern Wohnräume gebaut haben, hätten ihre wohlverdiente Ruhe.

So spricht ein Indianer-Häuptling:

O V A	ist gute Cigarette
Gute Cigarette	ist gute Cigarette
Gut Rauchen	ist gut Rauchen
Guter Frieden	ist guter Frieden
Guter Freund	ist guter Freund
O V A	

Chief Series Amachain
CHEROKEE INDIAN
ARCHERY INSTRUCTOR
Cherokee, N. C.

Was sagt Amerika?

Chief Series Amachain
(Sevies Armachain)
Cherokee Indian Chief

REEMTSMA
OVA
VIRGINIA

Doppelmischung
auf Diamant-Basis

Diebstahl, Unterschlagung, Fahrerflucht

Dormagen. Ein Mann aus Dormagen wurde angezeigt, weil er für einen Sportverein etwa 230 DM kassierte und das Geld für sich gebräutete. Weiter schädigte der Mann Kaufleute dadurch, daß er Waren im Namen der Geschäftsleute verkaufte und das Geld nicht ablieferte.

Dormagen. Eine 16 Jahre alte Hausgehilfin aus Köln wurde in Dormagen wegen Umhertreibens und Landstreicherei aufgegriffen und vorläufig festgenommen.

Buderich. Ein Mann, der sich in schamverlezzender Weise vom Fenster seiner Wohnung Kindern zeigte, wurde dem Richter in Neuß zwecks Erlaß eines Haftbefehls vorgeführt.

Buderich. Auf dem Brühlerweg wurde ein Fußgänger von einem Lastkraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus Düsseldorf-Heerd eingeliefert. Der Fahrer, der ohne sich um die Verletzten zu kümmern, weiterfuhr, ist ermittelt worden.

Buderich. Beim Versuch, die Oststraße zu überqueren, wurde eine Radfahrerin von einem Personenkraftwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus Düsseldorf-Heerd eingeliefert werden mußte.

Rommerskirchen. Eine Personenkraftwagen-Fahrerin kam auf der regennassen Straße beim Ortsausgang ins Schleudern und geriet gegen

einen Baum. Das Fahrzeug kippte um. Die Fahrerin erlitt Verletzungen. Der Wagen mußte abgeschleppt werden. Ein Junge, der auf dem Bürgersteig ging, wurde vom Fahrzeug erfaßt und so schwer verletzt, daß er ins Nettesheimer Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Grevenbroich. In der Nacht zum Sonntag wurde auf dem Scheldweg eine Baubude erbrochen und Maurerwerkzeug und Arbeitskleidung im Werte von etwa 120 DM gestohlen.

Kapellen. Seit Anfang Mai kassierte ein Mann aus Kapellen unberechtigt im Namen des Motorsportklubs etwa 180 DM. Das Geld soll er für sich verwendet haben. Es erfolgte Anzeige.

Absatzvereinigung Rheidt

Versteigerung vom 17. 7.

Preise je 100 Stück: Blumenkohl A1 28.10—30.20, AII 16.20—22.50, Kopfsalat 3.20—4. Kastengurken 32 bis 35, Preise je 100 Bund: Möhren mit Laub 10—12, Preise je 50 kg: Rotkohl 6—6.30, Weißkohl 3.30 bis 3.80, Wirsing 9—12, Erbsen 23.80—27.70, Dicke Bohnen 10—12.3, Wachbohnen 22—27, Strauchbohnen 33.4—35.8, Erdbeeren 38—62, Stachelbeeren 9—13.4, Johannisbeeren, rot 12.8—15.3, schwarz 22.2—27.3, weiß 5—7.6, Himbeeren 25.3—28.1, Kirschen, süß 38 bis 46.2, Kirschen halbsauer 14—16.9, Pfirsiche A/B 42.5—44.2, Äpfel, Weißer-Klar 25.5—29.4. Tendenz: Anfuhr gut. Nachfrage gut.

